

Die Gnade Gottes, die Liebe Jesu und der Trost des Hl. Geistes sei mit uns allen. Amen.

1.Könige 19,1-13a

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia?

10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN!

Und siehe, der HERR wird vorübergehen.

Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben.

12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
welch eine wunderbare Geschichte, die Elia in die Nähe Gottes führt, ja sie wird für ihn unmittelbar spürbar.

Es geht ihm um den rechten Glauben und den einzig wahren Gott.

Elia, der erste Prophet, der im ersten Testament namentlich überliefert wird, kämpft gegen den Gott Baal, ein Fruchtbarkeitsgott, der von den Menschen im ganzen Land Israel angebetet wird. Diese Begebenheit spielt etwa 900 Jahre vor Christi Geburt.

König Ahab und seine Frau Isebel haben die die Fruchtbarkeitskulte für diesen Gott im Nordreich Israel eingerichtet und gepflegt. Elia, der Jahwe als den einzig wahren und lebendigen Gott anerkennen kann lässt bei einem Gottesurteil auf dem Berg Karmel 450 Priester des Baalskultes töten.

Diese Niederlage reizt Königin Isebel; sie fühlt sich provoziert. Den Tod ihrer Propheten soll Elia mit seinem Leben bezahlen.

Elia aber hat keine Kraft mehr. Er hat so viel Kraft im Eifer und im Kampf für seinen Gott gelassen, dass er flieht; er will sich zurückziehen, um zu sterben oder um neue Kraft zu bekommen?

Elia nimmt sein Leben, genauer gesagt, seine Beine in die Hand und läuft. Er läuft einmal längs durch ganz Israel. Vom Norden, in dem Ahab und Isebel regieren, bis runter in den Süden, in die Wüste.

Die wenigen Worte lassen die atemlose Flucht nur erahnen, an deren Ende Elia sich unter einen Ginsterbusch setzt und um seinen Tod bittet.

Was muss in einem Menschen vorgehen, dass er so läuft und dann so redet? Natürlich ist es zunächst die Angst vor dem Zorn und der Macht der Königin. In deren Hände will er nicht fallen. Aber leben will er auch nicht mehr. Dies ständige Auf und Ab, dies Hin und Her, die Spannung und die Entspannung, die Angst und die Rettung, der Erfolg und die angedrohte Gewalt. Wie soll er das ertragen?

Er kann es nicht mehr ertragen. Er bittet Gott, sein Leben zu beenden. Die Müdigkeit ist zu groß geworden. Die grundsätzliche Erschöpfung in seinem Leben; er sieht keinen Hoffnungsschimmer.

Auch wenn wir die Situation in ihrer Realität nicht mehr nachempfinden können, von Lebensmüdigkeit wissen viele Menschen.

'Ich weiß nicht mehr, wie es noch weitergehen soll. Ich weiß auch nicht, was ich noch tun soll. So jedenfalls kann es nicht mehr weitergehen. Ich habe keine Kraft mehr, wirklich etwas zu verändern. Ich weiß ja auch nicht, was oder wie. Es hat alles keinen Sinn mehr.

Lebensmüde im wirklichen und ehrlichen Sinn; zu müde, um leben zu wollen. Der Tod scheint erstrebenswerter, als weiter leben zu müssen; er wirkt in solcher Situation wie eine Erlösung, wie die Befreiung von einer Last, einem Druck, der Angst, der Überforderung. Wenigstens habe ich dann meine Ruhe.

Und es sind nicht nur die Alten, deren Leben körperlich zunehmend eingeschränkt wird, in denen der Wunsch zu sterben hochkommt. Es sind Menschen in der Mitte ihres Lebens, es sind statistisch gesehen zu einem guten Teil Jugendliche und junge Menschen. Lebensmüdigkeit ist keine Frage des Alters. Sie hat mit mangelnder Zukunft zu tun, mit Einsamkeit. Wer keine Hoffnung hat, dass es ein sinnvolles Leben gibt, der wird seine Müdigkeit allein auch nicht wieder los.

Selbstzweifel kommen dazu: 'Ich taue nichts. Ich bin zu schwach. Ich bin selber schuld'. Es ist erschreckend wie viele junge Menschen so fühlen; die Pandemie hat diese Situation von Einsamkeit und Depression verschärft.

Elia klagt über sich selber: 'Ich bin auch nicht besser, als meine Väter'.

Ob er das wollte, besser zu sein? Sein Auftrag war groß, aber der Erfolg eher bescheiden. Und schuldig geworden ist er auch, ungerecht gegen sein Volk und gegen Gott. Da unterscheidet er sich nicht von anderen vor ihm. So waren sie alle, ob Abraham, Jakob, Mose oder David. Alle waren begrenzt und schuldig.

Gott bedient sich normaler Menschen für seinen Dienst. Das bedeutet zum einen, dass sie Fehler machen und natürlich auch darunter leiden - wenn sie es erkennen. Es bedeutet zum andern, dass sie nicht unbegrenzt belastbar sind. Sie werden müde; sie können irgendwann nicht mehr. Der Dienst im Auftrag des Wortes Gottes kann über menschliche Kräfte gehen.

Selbst am Sohn Gottes wird es deutlich, als er am Abend vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane betet. Allein will er nicht sein, er braucht Beistand, Freunde, die an seiner Seite bleiben, die wach und aufmerksam bleiben, wenn er Angst hat, die mit ihm und für ihn beten.

Allein zu sein in solchen Situation verschärft die Not.

Elia fühlt sich allein, Jesus ist es dann tatsächlich.

Und auch er möchte, wenn es irgend geht, den Kelch des Todes durch seine Feinde nicht trinken müssen. Auch hier berichtet einer von dem Engel, der kommt und stärkt:

Es ist der Evangelist Lukas; er berichtet in dieser Stunde der größten Anfechtung für Jesus: 'Da kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn'.

Allein und von selbst geht das nicht; so ist weder die Angst noch die Müdigkeit zu überwinden. Und bei Elia ist es nicht anders. Der Engel des Herrn muss kommen, damit er wieder zu Kräften kommt. Neue Nahrung, neue Hoffnung,

neue Kraft für die Zukunft. Da ist einmal nicht genug. Er muss ihn zweimal stärken.

„Steh auf und iss, du hast einen weiten Weg vor dir.“

Doppelt waren wohl auch seine Angst und seine Müdigkeit. Er braucht die Erfahrung, dass Gott bei ihm bleibt. Gerade jetzt, wo nach seiner Wahrnehmung das Leben keinen Sinn mehr hat; er sich bedroht fühlt und keine Hoffnung mehr hat. Und darum versteckt er sich. Er sucht sich seine eigene Sicherheit, verkriecht sich - vor den Menschen, vor sich selbst. Er will keinen sehen und von niemandem gesehen werden.

Und dann geschieht das Wunder: Er darf die Nähe Gottes spüren. Nein, sehen kann er ihn nicht. Und was er hört, ist nicht Gott. Aber er hört die Stille. Die lässt ihn aufhorchen, macht ihn aufmerksam. In dieser Stille wird das Wort Gottes hörbar.

Steh auf, iss und trink – du hast einen weiten Weg vor dir.

Sein Leben wird neu geortet, ein Quäntchen Hoffnung stellt sich ein.

Ich gehe los und schaue und erwarte Gutes...Ich bin nicht ganz allein...
In der Nähe Gottes sein und die schwere Aufgabe annehmen.

So wurde Jesus in Gethsemane gestärkt. Er konnte den Weg gehen, den er nicht gehen wollte, der schwer genug war - auch für ihn, den Sohn Gottes. Aber die Nähe Gottes hat ihn getragen, am Kreuz, im Sterben. Von sich hat ein Mensch diese Kraft nicht. Von sich aus hat der Mensch nicht viel mentale Kraft für Aufgaben und Lasten, von denen er sich gar nicht vorstellen kann, dass er sie tragen könnte.

Mit der Erfahrung der Nähe Gottes aber hat Elia den Mut, den Dienst im Auftrag Gottes wieder aufzunehmen; vielleicht auch nur, den ersten Schritt zu tun; wieder zu vertrauen, dass es einen guten Weg geben kann.

Die Zukunft wird vertrauenswürdig. Gott steht dafür ein. Er hat genau die Mittel, die die Menschen brauchen, wenn sie müde, wenn sie angefochten sind. Er schickt seine Engel, seine Diener. Die weisen hin auf die Kraftquellen, auf die Nahrung für Leib und Seele. Der Bissen Brot zu essen und der Schluck Wein zu trinken. Die Ruhe und die Stille, um sich zu erholen, kraft zu bekommen, um auf sein Wort zu hören, damit es wirken kann, damit es ein Leben verändert, es wieder öffnet nach vorn, damit eine Zukunft sichtbar wird.

Gott selbst erlitt in Jesus die Müdigkeit, die Angst und Einsamkeit und rückt damit ganz nah an uns heran und sagt: Ich weiss wie du fühlst; ich habe es erlitten; ich bleibe bei dir.

Von ihm hören wir, wo es die Kraft gibt, die Nahrung und das Wort.

So wie Elia berührt Gott Menschen mit einem sanften stillen Sausen, mit einem Hauch, mit seinem Wort wie er es am Ende sichtbar werden lässt in Jesus.

Und so bewegen auch wir uns jeden Tag zwischen der Verborgenheit Gottes und seinem Offenbarwerden. Jeden Tag sind wir auf der Suche nach den Zeichen, die uns stärken und aufrichten. Wir selbst sind ein Teil des Prozesses von Gottes Sichtbarkeit und Verborgenheit; wir können es oft nicht beeinflussen; wir haben aber Teil daran.

Viele Menschen sind in dieser Zeit müde geworden und wissen nicht wie und wo es weitergehen kann und soll. Andererseits sind viele da, die helfen und helfen wollen. Der Krieg in der Ukraine erschüttert uns auf besondere Weise, geschieht er doch quasi vor unserer Haustür.

Auch hier offenbart sich Gott durch seinen Engel und sagt ganz praktisch:

Hier, iss und trink erst einmal; hier ist ein Schlafplatz für dich und deine Kinder.

Hier ist ein Platz im Krankenhaus und Ärzte für dich und dein Kind.

So beginnt das Reich Gottes; wir schauen nach vorne auf das , was hilfreich ist.

Wie es weitergeht und wohin dieser Krieg uns alle führt wissen wir nicht; was er in letzter Konsequenz uns allen abverlangt auch nicht.

Aber wir können zu Engeln werden für die, die uns brauchen; wir können wach und aufmerksam sein und beten, praktische Hilfe vor Ort leisten.

Immer sind es einzelne, die sich aufmachen und zu Engeln werden. Uns bleibt die Hoffnung, dass viele einzelne Engel zusammen dieser Gewalt dieses einzelnen Machthabers und seines Gefolges in den Arm fallen und dem Morden ein Ende machen.

Wir beten um die Kraft, darum, dass Gott uns jeden Tag anrührt und sein leiser Hauch uns umweht und fröhlich, lebendig macht, mitten in allem Leid.

Amen.

Bleiben Sie behütet, Ihre Pfarrerin Heike Schulze-Wegener